

Mönche, Mut und Medizin

Kambodschas Kampf gegen AIDS

Kambodscha hat HIV/AIDS den Kampf angesagt – und kann dank mutiger Aufklärungsarbeit, verbesserten Therapiemöglichkeiten und einer größeren Akzeptanz der Kranken erste Erfolge verzeichnen. Doch noch ist der Kampf nicht gewonnen.

Raimund Weiss

Geschätzte 130.000 KambodschanerInnen leben nach UN-Angaben mit dem HI-Virus – 16.000 sind ihm im Jahr 2005 zum Opfer gefallen. Seit Beginn der 1990er Jahre breitete sich AIDS epidemisch aus, kein anderes Land in Asien weist eine so hohe Infektionsrate auf. Heute aber zeigt Kambodscha, wie der Epidemie beizukommen ist. Regierung und Zivilgesellschaft haben HIV den Kampf angesagt. Kann das Land erstmals auf eine Erfolgsbilanz blicken?

Mit offenen und direkten Aufklärungskampagnen in Fernsehen, Radio, Printmedien und Theater – auch zum Einsatz von Kondomen – konnte die Epidemie in den letzten Jahren eingedämmt werden. Die Rate der Neuinfektionen sinkt seit Mitte der 1990er Jahre, so etwa bei Männern im Alter von 15 bis 49 Jahren von 27.400 im Jahr 1994 auf 1.700 im Jahr 2003. Die Angst vor HIV/AIDS hat nun das Verhalten in weiten Teilen der Bevölkerung drastisch verändert. 90 Prozent der kambodschanischen Bevölkerung sind über die Krankheit informiert. Dabei fällt vor allem die Unterstützung der buddhistischen Ordensgemeinschaften ins Gewicht. Nonnen und Mönche engagieren sich aktiv in Aufklärungskampagnen zur Bekämpfung des Virus. Der Buddhismus verbietet den Einsatz von Verhütungsmitteln nicht, und so steht es der Bevölkerung frei, sich in vielen buddhistischen Gebetshäusern dahingehend aufklären zu lassen. Bekannt ist in diesem Zusammenhang ein ganzes Netzwerk von einheimischen und ausländischen NGOs, beispielsweise zum Beispiel KHANA (*Khmer HIV/AIDS NGO Alliance*), welche mit Aufklärungskampagnen über buddhistische Pagoden auch Menschen in entlegensten Dörfern erreichen.

Ein Problem bleibt die Stigmatisierung von AIDS-Kranken. Soziale Isolation und Ausgrenzung sind ihre bekanntesten Begleiterscheinungen. Diese beschränken sich zwar wiederum nicht nur auf Kambodscha, fallen dort aber besonders ins Gewicht, weil das Land kein

staatliches und flächendeckendes soziales und medizinisches Auffangnetz für AIDS-Kranke hat. Buddhistische Orden, NGOs und private Spitäler sprangen dort ein, wo die Regierung der Epidemie zunächst recht hilflos gegenüberstand. AIDS-Kranke schienen in der Gesundheitspolitik wie »abgeschrieben«. Hinzu kommt das auch in Afrika bekannte und bis heute fortbestehende Problem, dass AIDS-Präparate und Behandlungsmethoden teuer sind. Nur wenige Erkrankte können es sich leisten, nach Thailand zu flüchten, um dort ihr Leben mit den hier leichter erhältlichen Medikamenten zu verlängern. Deshalb starben in Kambodscha noch im Jahr 2005 circa 16.000 Menschen an den Folgen von AIDS.

Verbesserte Versorgung und Akzeptanz

Aus diesem Grund setzen NGOs, UN und Regierung neben Prävention verstärkt auf Projekte, um der Stigmatisierung von AIDS-Kranken entgegen zu wirken und deren medizinische Betreuung zu verbessern. Neben der Einrichtung von neuen Gesundheitsstationen und Aufklärungskampagnen zur AIDS-Erkrankung wurden nun auch ein Hospizdienst und ein eigenes buddhistisches Krematorium eingerichtet. Es soll AIDS-Kranken ein menschenwürdiges und in ihrer religiösen Tradition stehendes Sterben und eine dementsprechende Bestattung ermöglichen. Oft können sich AIDS-Kranke und ihre Familien nicht einmal dies leisten. Um AIDS-Waisen kümmern sich indessen unzählige NGOs, wobei sich besonders die Organisation »Friends« mit Berufsausbildungsprojekten in Phnom Penh einen Namen gemacht hat.

Nach dem Strategieplan der kambodschanischen Regierung für die Jahre 2006 bis 2010 wird es wohl auch in Zukunft hauptsächlich darum gehen, die erfolgreichen Aufklärungskampagnen zur AIDS-Prävention fortzuführen. Der Kampf gegen AIDS scheint für die Regierung noch lange nicht gewonnen, wie aus dem Strategiepapier hervorgeht. Bis zum Jahr 2010 wird lediglich das Ziel formuliert, einen neuerlichen Anstieg der Infektionsrate über 2 % verhindern zu wollen.

Der Autor ist Politologe und internationaler Wahlbeobachter.